

Schriftsteller Dr. Psenner gestorben.

Ein Veteran der christlichsozialen Bewegung ist heimgegangen! Der alte Dr. Ludwig Psenner, der an der Wiege der Partei gestanden und ihr mit Wort und Schrift unermüdet gedient hat, ist nicht mehr. Ein Mann, reich an Verdiensten um die Verbreitung der christlichsozialen Reformgedanken in der Bevölkerung, einer, der immer nur an die Ideen und nicht an die Personen, immer nur an das Wohl der Gesamtheit und so wenig an sich selber dachte, daß er in den ärmlichsten Verhältnissen lebte, die sich während der teuren Kriegszeit, für welche die ihm von der Gemeinde Wien 1911 bewilligte Ehrenpension von 2400 Kronen natürlich nicht langten, bis zur bittersten Not steigerten. Den Geist dieses innerlich knorrigen Mannes, der in unscheinbarer Körperhülle eine wahrhaft große Seele trug, vermochten widrige Verhältnisse niemals zu beugen; er blieb wetterhart, wie eine deutsche Eiche, treu seinen Idealen bis in den Tod. Das große Sterben des Weltkrieges, welcher Dr. Psenner als die von ihm längst vorhergesehene und zahllose Male vorausgesagte Katastrophe der materialistisch-kapitalistischen, widerchristlichen Weltumordnung erschien, forderte auch vom guten alten Dr. Psenner das Opfer seines Lebens. Die christlichsoziale Bewegung verliert an ihm nicht nur ihren Patriarchen, sondern auch den Mann, der zuerst es versuchte, ihre Bestrebungen programmatisch zu formulieren, die vielgestaltige, vom raschen Flusse der Ereignisse diktierte Praxis theoretisch zu begründen und zu vertiefen, als Lehre zu fassen. Viel verbreitet wurden, besonders in den Anfängen der Bewegung, von seinen verschiedenen, noch immer aktuellen und höchst lesenswerten Schriften das „Christlichsoziale Programm“, die „Rettung aus dem sozialen Elend“, „Der Kernpunkt der sozialen Frage“, „Sittlichkeit und soziale Frage“, „Die christliche Weltanschauung“, „Der Staat der Zukunft“, „Die christliche Volkswirtschaftslehre“. Die Schriften Dr. Psenners bildeten ehemals, wir denken dabei besonders an die Versammlungen der 90er Jahre, eine Hauptwaffe der christlichsozialen Werbearbeit. Und als bei der ersten Bewerbung des damaligen Magistratssekretärs Dr. Weiskirchner im Bezirk Alsergrund um ein Reichsratsmandat sein liberaler („sozialpolitischer“) Gegenkandidat Universitätsprofessor Doktor v. Philippovich gelegentlich einer gegenseitigen Aussprache in einer Versammlung zum Geständnis gebracht wurde, daß er, der Führer der liberalen „Sozialpolitiker“, nicht einmal die christlichsozialen Programmschriften Dr. Psenners kenne, da war sein Urteil schon gesprochen; er fiel gegen den christlichsozialen Bewerber „glänzend“ durch. Der verkörperte Idealismus und als solcher unpraktisch, verstand es Dr. Psenner nicht, sich aus seiner reichen Schriftstellerei ein entsprechendes Einkommen zu sichern. Auch als Redakteur wirkte er durch Jahre bei dem von ihm herausgegebenen Wochenblatt „Oesterreichischer Volksfreund“, wo er den Kampf für die christlichsozialen Grundsätze gegen den damals allmächtigen und höchst unduldsamen und gewalttätigen Liberalismus mit einer Unerblichkeit führte, die Aufsehen machte. Als Präsident des „Christlichsozialen Vereines“, dieses einstigen Mittelpunktes aller zielbewußten christlichsozialen Werbe- und Aufklärungsarbeit, entsaltete er eine überaus rührige Propaganda in Wien und Niederösterreich, aber gelegentlich auch in anderen Kronländern. Dr. Psenner war ein wirkungsvoller, schlagfertiger Redner mit einer mächtigen Stimme, die der Gestalt des

keinen schwächlich gebauten Männleins seltsam widerprach. In den damals noch häufigen Versammlungs-solenen mit den politischen Gegnern überschritt er bei aller sachlicher Schärfe nie die Grenzen parlamentarischer Form.

Nach dem Heimgange des Professors Schlesinger, dem er in manchen persönlichen Zügen ähnelte, meldete Dr. Psenner bei der Partei seine Bewerbung um das Reichsratsmandat seines Wohnbezirkes Josefstadt an, aber das Bezirkswahlkomitee entschied sich unter den vielen angemeldeten Bewerbern für Doktor Heilinger, der das Mandat bis auf den heutigen Tag innehat; heute besteht wohl kein Zweifel mehr darüber, daß das Mandat bei Dr. Psenner in verlässlicherer, parteitruenerer Hand gewesen wäre. Wie Professor Schlesinger, hatte sich auch Dr. Psenner erst in seinem späteren Leben nach heftigen inneren Kämpfen zur christlichen Weltanschauung durchgerungen; seine Schriften zeigen auf vielen Seiten die Spuren dieses Ringens. Die Jüngeren kennen ihn nur mehr als Mann von kindlicher Frömmigkeit. — Den gebürtigen Tiroler konnte Doktor Psenner bis in sein höchstes Alter nicht verleugnen; seine Sprache verriet ihn bei den ersten Sätzen. Er war im Jahre 1834 in Bozen geboren und promovierte im Jahre 1861 in Innsbruck sub auspiciis zum Dr. der Rechte. Er war zuerst Konzeptspraktikant bei der Statthalterei, aber sein unbändiger Drang nach Ellbogenfreiheit ließ ihn bald einen freien Beruf suchen. Er wurde volkswirtschaftlicher Schriftsteller, betätigte sich als Photograph und in verschiedenen Berufszweigen bis in die christlichsoziale Volksbewegung erst, der er sich mit ganzer Seele anschloß und sein ganzes ferneres Leben widmete. Als die Christlichsozialen die Mehrheit im Gemeinderate erhalten hatten, übernahm er einen Pachtteil des seither aufgelassenen „Franziskanerkellers“, der dadurch zu einem Parteiwirtshaus wurde. Im Jahre 1904 wurde ihm das Bürgerrecht von Wien mit Rücksicht der Taten versehen und mit Gemeinderatsbeschlus vom 1. September 1911 wurde ihm eine lebenslängliche Ehrenpension in Würdigung seines publizistischen und gemeinnützigen Wirkens zuerkannt. Ehre dem Andenken dieses Edelmann!